

dtv

Es gibt solche Tage: Da steht man schon mit dem berühmten falschen Bein auf, der Bus fährt einem vor der Nase weg, man hat Zahnschmerzen wie verrückt oder wird von der Freundin versetzt, da geht alles schief und man könnte vor Wut nur noch heulen. Es gibt solche Tage, da möchte man am liebsten im Bett bleiben. – Tun Sie's doch einfach! Dann haben Sie endlich Zeit, die Gute-Laune-Geschichten zu lesen. Und Sie werden sehen: Alles wird gut!

Es unterhalten Sie gut gelaunt:

Dietmar Bittrich, Heinrich Böll, Claudia Brendler, Katinka Buddenkotte, Alex Capus, H. P. Daniels, Rena Dumont, Horst Evers, Frank Goldammer, Axel Hacke, Gabriele Haefs, Birgit Hasselbusch, Elke Heidenreich, Dora Heldt, Diana Hillebrand, Mascha Kaléko, Erich Kästner, Ranka Keser, Siegfried Lenz, Felix Lobrecht, Caro Martini, Milena Moser, Haruki Murakami, Elke Pistor, Jutta Profijt, Rafik Schami, Anton Tschechow, Mark Twain, Jan Weiler.

Gute-Laune-Geschichten

Zusammengestellt von
Karoline Adler

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Originalausgabe 2016

3. Auflage 2017

© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten

(siehe Quellenhinweise S. 245 ff.)

Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung eines

Bildes von Gerhard Glück

Gesetzt aus der Garamond 10/12,5'

Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21655-5

Inhalt

Dora Heldt	
Ela heißt jetzt Manu	7
Alex Capus	
Mein Nachbar Urs	31
Dietmar Bittrich	
Bei den schwedischen Elchen	38
Elke Heidenreich	
Serienfinne	45
Caro Martini	
Langsam tanzen, 1985	47
Jan Weiler	
Das demenzielle Syndrom	52
Heinrich Böll	
Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral	55
Frank Goldammer	
Gute Nacht, Falscher Hase, dreizehn fünfzig	59
Jutta Profijt	
Buona sera, Seniorina	65
Rafik Schami	
Die Frau, die ihren Mann auf dem Flohmarkt verkaufte	74
Claudia Brendler	
Schwebebalkennächte	82
Haruki Murakami	
Känguruwetter	91
Elke Pistor	
10 Tipps für Ihre gute Laune	97
Siegfried Lenz	
Der Usurpator	105

Mascha Kaléko	
Ein verträdelter Sonntag	117
Ranka Keser	
Geht doch!	123
Gabriele Haefs	
Das Beste nicht vergessen	127
Katinka Buddenkotte	
Mutter Erde weint	132
Milena Moser	
Altpapier	137
Felix Lobrecht	
Humanbiologen	140
H. P. Daniels	
Finnish	143
Anton Tschechow	
Teure Stunden	149
Horst Evers	
Ich war der Appendix	158
Birgit Hasselbusch	
Kalifornien Dream-Girls	164
Erich Kästner	
In der Eisenbahn	183
Rena Dumont	
Adele	187
Axel Hacke	
Malcolm, you sexy thing!	193
Mark Twain	
Die Tagebücher von Adam und Eva	196
Diana Hillebrand	
Das letzte seiner Art	234

Dora Heldt

Ela heißt jetzt Manu

Ich liebe Geburtstage. Meine eigenen sowieso, aber auch die der Familie. Wir feiern immer groß und immer mit allen. Es würde mir wirklich etwas fehlen, wenn wir diese Ereignisse aus irgendeinem Grund abschaffen würden, aber weil sie uns allen so gut gefallen, besteht die Gefahr nicht. Leider wohnen nicht mehr alle hier im Dorf. Die meisten sind zum Glück nur ein paar Kilometer weit weggezogen, man kann sie immer noch mit dem Fahrrad besuchen. Alle, bis auf Ela. Daran habe ich mich noch nicht gewöhnt. Sie ist meine Lieblingscousine, und weil sie so klug und schön ist, wohnt sie in Hamburg. Mitten in der Stadt. Und leider von uns fast sechzig Kilometer entfernt.

Am Sonnabend ist sie vierzig geworden. Das ist ja heute kein Alter mehr, habe ich gelesen, im Gegensatz zu früher, da wurde man an dem Tag zur alten Jungfer, aber heute? Ela hat nämlich weder Mann noch Kinder, ich finde das nicht schlimm, weil sie so immer noch Ela ist und nicht Frau Soundso oder die Mutter von Dingens. Aber meine Tante Gerhild ärgert sich. Sie ist nämlich die Einzige aus dem Dorf, die noch keine Enkel hat. Für meinen Onkel Hans ist das völlig in Ordnung, sagt er zumindest, aber Ela war ja immer schon ein Papa-Kind, sagt Tante Gerhild. Sie ist die Schwester von meiner

Mutter, die wiederum fünf Enkel hat, weil meine beiden Schwestern dauernd Kinder kriegen. Ich noch nicht, ich bin ja die Jüngste. Und ich habe keinen Freund. Außerdem habe ich vor zwei Jahren endlich mit einer Ausbildung angefangen, in »Bruhns Gasthof«. Die muss ich erst mal zu Ende bringen. Ich werde nämlich Köchin, das nützt mir auch noch später. Aber ich schweife ab.

Also: Meine Lieblingscousine Ela ist am Sonnabend vierzig geworden. Während sie noch hier wohnte, hat sie oft auf mich aufgepasst, sie war ja schon siebzehn, als ich geboren wurde. Eigentlich heißt sie Manuela, aber alle sagen Ela. Sie war schon immer die Schönste aus dem Dorf, und sie hat als Beste Abitur gemacht. Es gibt nichts, was sie nicht kann. Na ja, ausmisten vielleicht nicht, aber dazu hatte sie auch nie viel Lust. Dafür hat sie sogar die Melkmaschine und das Getriebe von unserem Trecker repariert.

Onkel Hans und Tante Gerhild haben vor zehn Jahren ihre Landwirtschaft aufgegeben. Sie haben eben nur Ela, und die wollte den Hof nicht. Unseren hat der Mann von meiner mittleren Schwester übernommen, da bleibt alles, wie es ist. Tante Gerhild hilft jetzt beim Roten Kreuz, und Onkel Hans löst Kreuzworträtsel. Einmal im Jahr fahren sie in den Harz zum Wandern. Ziemlich langweilig das Ganze, deswegen regt Ela sich wohl auch immer auf, wenn sie hier ist. Aber Onkel Hans guckt sie nur stolz an und sagt, dass alles gut sei. Es würde doch reichen, wenn eine aus der Familie Karriere mache. Er spricht es »Kajärr« aus, weil er glaubt, dass es so eleganter klingt.

Ela hat nämlich einen Superjob in Hamburg. Die Firma hat ein riesiges Büro mit Blick auf die Elbe, in einem

Stadtteil, der direkt am Hafen liegt. Toll. Alles ist ganz modern, mit großen, weißen Schreibtischen, silbernen Lampen und roten Ledersesseln, wie im Film. Ela ist jeden Tag sehr schick angezogen, sie hat auch ziemlich viel zu sagen, glaube ich, aber sie hat ja auch studiert. Irgendetwas mit Werbung, was sie genau macht, das habe ich nicht richtig verstanden. Leider hat sie so viel zu tun, dass wir sie nur noch ganz selten sehen. Manchmal schickt sie mir Pakete, in denen Anzihsachen von ihr sind, die sie nicht mehr braucht. Zum Glück haben wir dieselbe Kleidergröße, deshalb bin ich mit Abstand die bestangezogene Köchin in ganz Niedersachsen.

Meine Mutter schüttelt immer den Kopf und wundert sich, dass Ela so viel Geld für Klamotten ausgibt, die sie nur zweimal trägt. Aber ich finde das klasse.

Aber zurück zum Thema. Letzte Woche habe ich wieder einmal ein Paket von Ela bekommen. Ein roter Blazer war drin, eine Leopardenbluse und eine weiße Jeans mit Stickereien auf dem Hintern. Sehr schön. Am Abend wollte ich ihr einen Brief schreiben, um mich zu bedanken. Ich kann mir nie ihre Postleitzahl merken, deswegen habe ich in meinem Adressbuch nachgesehen, und dabei lief es mir siedend heiß den Rücken hinunter, weil da stand, dass Ela am Sonnabend Geburtstag hat. Und dann noch einen runden.

Ich habe es sofort meiner Mutter erzählt, die war auch ganz erschrocken und sagte: »Großer Gott, da wird das Kind schon vierzig. Das wird doch bestimmt gefeiert.«

Jetzt haben wir seit einiger Zeit ein kleines Problem. Unser Hund, der Jogi Löw heißt, weil er dieselbe Frisur hat, mag keine Postboten. Also zumindest nicht unseren aktuellen. Neulich hat er ihn gebissen, nicht richtig natürlich, nur so ein bisschen. Darum bekommen wir im

Moment aber keine Postzustellung und vergessen andauernd, die Sendungen beim Postamt abzuholen. Ich finde das übertrieben, weil der Postbote den Jogi Löw immer provoziert hat, aber so einem Hund glaubt man ja nicht. Auch wenn er aussieht wie der Bundestrainer.

Meine Mutter hat mich böse angesehen und gesagt: »Und weil deine blöde Töle so schlecht erzogen ist, haben wir jetzt Elsas Einladung nicht.«

Wenn Jogi Löw etwas falsch macht, gilt er immer als mein Hund. Es ist nicht gerecht.

Meine Mutter hat sofort ihre Schwester Gerhild angerufen. Ich konnte nicht hören, was die antwortete, es war aber leicht zusammenzureimen.

»Wie? Sie feiert nicht?«

...

»Das ist doch kein Grund. Es ist ein runder Geburtstag.«

...

»Früher hat sie alles gefeiert. Denk mal an die Führerscheinparty. Im Stall. Fast hundert Leute, und bis die Polizei kam, war das doch wirklich schön.«

...

»Du regst dich schon wieder auf, denk an deinen Blutdruck, Gerhild. Aber was machen wir denn jetzt?«

...

»Das finde ich aber traurig. Das Leben besteht doch nicht nur aus Arbeit. Das müsst ihr als Eltern auch mal sagen. Na ja, ich denke noch darüber nach, sie ist schließlich auch meine Patentochter. Bis später, grüß Hans.«

Meine Mutter legte den Hörer auf und wandte sich langsam zu mir.

»Tante Gerhild wird komisch. Genau wie Oma. Die hat sich auch nur noch über alles beschwert. Fürchterlich.«

»Und was ist jetzt mit Elas Geburtstag?«

Tante Gerhild war mir im Moment ziemlich egal, ich wollte die Aussicht auf eine Geburtstagsfeier. Und ich wollte Ela wiedersehen. Weihnachten war schon ein halbes Jahr her, und selbst da war sie nur zum ersten Feiertag gekommen. Und nur zum Kaffeetrinken.

Meine Mutter verschränkte die Arme vor der Brust und runzelte die Stirn. »Ela will nicht feiern, weil sie arbeiten muss.«

»Aber es ist Sonnabend. Wochenende. Da hat sie doch frei.« Mit diesem fadenscheinigen Grund gab ich mich nicht zufrieden. »Das glaube ich nicht. Es muss etwas anderes sein.«

Entschlossen griff meine Mutter wieder zum Hörer. »Ich ruf sie mal an. Vielleicht hat sie Kummer oder kein Geld, das kann man doch alles lösen.«

Tatsächlich ging meine Cousine am anderen Ende dran.

»Hallo Elakind, hier ist Tante Monika.«

...

»Nein, es ist nichts passiert. Alles in Ordnung. Hör mal, was ist denn mit deinem Geburtstag am Sonnabend? Willst du nicht nach Hause kommen? Und feiern?«

...

Ihr Gesichtsausdruck wechselte von freudig zu abwartend, von verständnislos zu mitleidig.

»Ach je«, sie nickte. »Das ist ja Pech. Aber du bist nicht allein, oder? Gut. Aber dann holen wir das im Sommer nach. Versprochen? Ja. Und ...«

Sie sah hoch, als ich wilde Zeichen machte. »Und Grüße von Daniela. Willst du sie ... Ach so. Dann tschüss, bis bald.«

Sie legte auf und sagte zu mir: »Grüße zurück, sie hat jetzt eine Besprechung und meldet sich später bei dir.«

»Und was ist jetzt mit Sonnabend?« Gespannt wartete ich auf ihre Antwort.

»Ela hat sich das Knie verdreht und kann nicht laufen. Sie hat ordentlich Schmerzen. Deshalb kann sie weder kommen noch irgendetwas einkaufen, das ist natürlich blöd. Sie will im August feiern, vielleicht hier. Und irgendeine Freundin kommt sie besuchen und bringt Pizza mit. Na ja, schöner Geburtstag.«

Vor dem Fenster entdeckte meine Mutter einen ihrer Enkel auf dem Hof, der sich gerade auf ein Huhn warf.

Empört schoss sie nach draußen. Es handelte sich um eines ihrer Lieblingszwerghühner, das von meinem dreijährigen Neffen gerade platt gewalzt wurde.

Ich blieb nachdenklich zurück. Es war bestimmt nicht komisch, vierzig zu werden. Und dann noch ein verdrehtes Knie zu haben, das einen hindert, diesen Tag würdevoll und freudig zu begehen. Mitleid für Ela stieg in mir hoch. Das hatte sie einfach nicht verdient.

Bevor mir die Tränen in die Augen stiegen, betrat meine mittlere Schwester das Zimmer.

»Was ist los?« Nach einem kurzen Blick auf mich beugte sie sich ans Fenster. »Jogi Löw hat ein totes Huhn im Maul.«

»Das war Jasper.«

»Nein.« Gabriele zog die Gardine wieder zu. »Ein totes Huhn. Übrigens hat Ela Sonnabend Geburtstag. Kommt sie oder fahren wir hin?«

»Sie hat ein verdrehtes Knie. Sie kann nicht gehen.«

»Dann müssen wir wohl zu ihr.« Im Vorbeigehen griff sie nach einem Apfel, kurz darauf hörte ich sie mit vollem Mund rufen: »Jaschper, lasch das Huhn schufrieden, sonscht kannscht du was erlebn.«

Mit dem heulenden Jasper auf dem Arm kam meine Mutter kurz darauf zurück. »Dieser Junge macht mich wahnsinnig«, sagte sie und setzte ihn auf die Küchenbank. »Und Gabriele lacht nur.«

»Gabi mag die Hühner ja auch nicht«, antwortete ich und sah zu, wie Jasper einen Weinkorken in den Mund steckte und würgte. Ich griff ihm schnell in den Mund, um den Korken zu erwischen.

Natürlich biss Jasper zu. Und fing an zu heulen. Ich überlegte, ob ich ihn einfach wieder verkorken sollte. Er machte einen wirklich wahnsinnig.

»Gabi hat gemeint, dass wir am Sonnabend zu Ela fahren können.«

Meine Mutter überlegte. »Und was ist mit Essen?«

»Nehmen wir mit. Kerzen und Kuchen auch.«

»Gut.« Ein kleines Lächeln flog über ihr Gesicht. »Dann kriege ich auch mal mein neues Kleid an. Ich sag den anderen Bescheid. Passt du auf Jasper auf?«

Sie war schon weg, bevor ich antworten konnte.

Das Gute an unserer Familie ist, dass wir alle nett sind. Allerdings sind wir ziemlich viele. Das ist manchmal anstrengend, dann aber auch wieder schön. Und sehr praktisch, weil immer irgendeiner gerade etwas kann oder besitzt, was ein anderer braucht. Für wichtige Dinge gibt es eine Telefonkette, so muss jeder immer nur einen anrufen, der dann wiederum mit dem Nächsten telefoniert. Die Reihenfolge ist festgelegt.

Deshalb kam meine Mutter auch schon nach einer Minute wieder und sagte: »Es läuft. Wir treffen uns heute Abend bei Heidi und Jochen, um alles zu planen. Heidi macht Häppchen. Was hat Jasper denn da im Mund?«

Leider hatte ich nichts von Heidis wunderbaren Häpp-

chen, ich musste arbeiten. Der Schützenverein hatte seine Jahreshauptversammlung. Anschließend gab es Schnitzel, da bekam natürlich niemand frei. Schnitzel braten sich ja nicht allein.

Als ich um Mitternacht nach Hause kam, saßen neben meinen Eltern, meinen Schwestern, ihren Männern, Tante Gerhild und Onkel Hans auch noch meine beiden anderen Tanten Eva und Marlies bei uns in der Küche.

»Jogi Löw hat bei Heidi in die Diele gekotzt«, verkündete mein Vater. »Der muss was Schlechtes gefressen haben.«

»Zwerghuhn«, sagte ich, während ich einen Stuhl an den Tisch schob. »Jan ist Erster Vorsitzender bei den Schützen geworden und hat gesagt, dass Gabriele ihm gesagt hat, dass wir Sonnabend zu Ela fahren. Er will mit.«

Tante Gerhild verdrehte die Augen. »Nicht, dass das Ärger gibt.«

Jan war nämlich der Exfreund von Ela. Das ist schon fünfzehn Jahre her, aber er kommt nicht darüber hinweg. Deshalb ist er auch so dick geworden, sagt seine Mutter, das ist alles Elas Schuld. Wenn Jan zu viel getrunken hat, wird er immer traurig, redet von Ela und heult.

»Lass den Jungen doch.« Onkel Hans mochte ihn. »Er ist ein Guter, irgendwie habe ich ja immer das Gefühl, die beiden kommen doch mal wieder zusammen. Das passte schon gut.«

»Onkel Hans.« Meine älteste Schwester Maren schenkte allen Korn ein. »Jan ist ein fetter, langweiliger Sack. Außerdem arbeitet er im Friedhofsamt, das ist doch nix für Ela.«

»Der hat ein sicheres Einkommen. Und keinen Stress bei der Arbeit. Da kann er in seiner Freizeit den Garten machen.«

Maren tippte sich an die Stirn und schrieb weiter an einer Liste.

»Was ist das?« Ich beugte mich nach vorn, um etwas lesen zu können, aber Maren hat eine so winzige Schrift, dass es unmöglich war. Sie arbeitete halbtags als Arzthelferin bei unserem Dorfdoktor, deshalb kriegten wir alle immer so leicht Termine.

»Ich habe mal alle aufgeschrieben, die am Sonnabend mit zu Ela wollen. Ist ja nur gut, dass sie jetzt so eine große Wohnung hat. Heute Nachmittag hatten Jutta und Rosi Termine bei uns, denen habe ich auch gesagt, dass wir fahren. Sie kommen mit, Rosi kauft eine Kiste Bier und Jutta macht Frikadellen.«

Mit Rosi und Jutta war Ela früher zur Schule gegangen. Zu der Clique gehörten aber auch noch Helga und Dorit. Die wussten bestimmt auch schon Bescheid.

»Das ist ja nett.« Ich lächelte, als ich den Namen vom Doktor las. »Und Gerd kommt auch mit?«

»Der war damals ja so in Ela verknallt«, stichelte meine Mutter in Richtung ihrer Schwester, die nie verwunden hatte, dass ihre Tochter den einzigen Arzt im Dorf abgewiesen hatte. »Schade eigentlich. Und jetzt ist er geschieden und zahlt so viel Unterhalt für die blöde Tina. Pech.«

Tante Gerhild schnaubte nur.

Ich mochte keinen Streit und fragte mit versöhnlicher Stimme: »Hat Ela denn gesagt, wann wir da sein sollen?«

»Sie hat ...«, begann Maren, bevor ihr Blick an meinem Ohr vorbei zur Küchentür ging und sie hektisch aufsprang. »Nein! Jogi Löw reihert auf meine neuen Schuhe. Daniela, mach was!«

Natürlich war es ärgerlich, vor allem weil die Schuhe aus Wildleder und nicht zu retten waren. Aber ich fand

es auch nicht gerecht, dass ich den Schaden bezahlen sollte. Hätte Gabriele's Sohn nicht das Zwerghuhn umgebracht, hätte mein Hund es nicht fressen können, dann hätte er auch nicht gereihert. Aber alle gaben Jogi Löw die Schuld. Und ich musste Maren neue Schuhe kaufen.

Weil ich dann doch etwas beleidigt war, habe ich am nächsten Tag mit keinem geredet. Stattdessen war ich lange mit Jogi Löw wandern, nach Magenverstimmungen brauche ich auch immer frische Luft.

Als ich zurückkam, hatte mein Chef schon angerufen. Margitta, unsere Köchin, hatte sich den Arm verbrüht, und ich musste einspringen. Obwohl ich eigentlich ein paar freie Tage haben sollte. So hatte ich keine Gelegenheit, mich mit meinen Schwestern zu vertragen oder mit ihnen über Elas Geburtstag zu sprechen. Sie organisierten einfach alles allein. So sind sie.

Erst am Freitag kam Margitta wieder zur Arbeit. Sie lobte mich, weil ich alles so gut hinbekommen hatte, und ich bekam dafür auch am Sonnabend und Sonntag frei. Das passte ja gut, weil mittlerweile die Familie Elas Geburtstag generalstabsmäßig geplant hatte. Ich war zwar überhaupt nicht mehr einbezogen worden, dafür musste ich aber auch nicht kochen. Das hatten schon meine Tanten, meine Mutter, meine Schwestern und ein paar von Elas alten Schulfreundinnen erledigt.

Auch wenn Ela schon so lange nicht mehr im Dorf wohnte, so war sie doch immer noch wahnsinnig beliebt. Das merkte auch der Letzte, als wir uns am Sonnabendmittag bei Tante Gerhild und Onkel Hans auf dem Hof trafen.

Wir waren insgesamt sechsenddreißig Personen und ein Hund. Ich konnte Jogi Löw ja schließlich nicht den ganzen Tag alleine lassen, und er fuhr so gern Bus.

Das ist, wie gesagt, so praktisch an einer großen Familie, man hat immer alles parat. Albert, der Mann meiner ältesten Schwester, hat zum Beispiel ein Busunternehmen. Er kam mit dem modernsten Bus, den er hat. In dem gibt es sogar eine Toilette.

Ich setzte mich mit Jogi Löw in die letzte Reihe, das war schon früher mein Lieblingsplatz gewesen. Man sitzt bequem und hat alles im Blick. Der dicke Jan saß mit einem riesigen Rosenstrauß genau vor mir. Er hatte ein ganz rotes Gesicht und war furchtbar aufgeregt.

Rosi und Helga stießen sich an und kicherten, was ich blöd fand. Die beiden waren richtig aufgedonnert, Rosi trug ein gelbes Kleid mit passenden Schuhen und hatte sich eine neue Dauerwelle machen lassen. Sie zog zwei Zettel aus der Tasche und drückte Helga einen in die Hand. Als sie sah, dass ich sie beobachtete, sagte sie: »Ach, Daniela, du kannst eigentlich auch mitsingen, du hast doch so eine schöne Stimme.«

»Was denn?« Ich war skeptisch.

»Wir haben das Lied ›Verdammt, ich lieb dich‹ von Matthias Reim umgedichtet. ›Verdammte Vierzig‹, der Text ist ganz super geworden, habe ich mit Helga und Jutta gemacht. Und Gerd spielt dazu Akkordeon. Machst du mit?«

Sie reichte mir den Zettel, ich überflog die Zeilen:

»Verdammte Vierzig, verdammte Zahl.
Das klingt so heftig, da wird man kahl.
Verdammte Vierzig, verdammter Tag,
gekommen sind alle, die man mag ...«

»Mal sehen«, sagte ich bloß, und dabei fiel mir ein, dass Ela überhaupt keine Akkordeonmusik mochte.

Jogi Löw legte seinen Kopf auf meine Beine und schloss die Augen. Sofort wurde ich auch müde, ich hatte wirklich sehr viel gearbeitet, weil Margitta ausgefallen war. Das sanfte Ruckeln im Bus, die Wärme, das vertraute Stimmengemurmel und Jogi Löws Schnarchen verhalfen mir zu einem friedlichen Schlaf.

Als ich wieder aufwachte, stand der Bus schon mitten in Hamburg an einer roten Ampel. Alberts Stimme hatte mich geweckt. Er brüllte ins Mikrofon: »Kann denn nicht mal jemand auf den Stadtplan gucken?«

Ich schob meinen Hund vom Bein und setzte mich gähnend auf. Vor mir verfielen alle in hektisches Treiben und riefen Albert irgendetwas zu.

»Nicht alle auf einmal! Ich werde irre. Maren, komm doch mal nach vorn. Ich kann doch nicht einfach hier stehen bleiben.«

Meine älteste Schwester konnte Stadtpläne lesen, beruhigt lehnte ich mich wieder zurück, und richtig, der Bus fuhr langsam weiter. Zehn Minuten später hielten wir vor Elas Wohnhaus, ich erkannte es sofort wieder. Es gab ein großes Hallo und einzelnen Applaus für den Fahrer. Albert stellte den Motor aus und drehte sich mit dem Mikrofon in der Hand zu uns um.

»Wir sind da. Wer geht zuerst hoch? Maren? Daniela?«

»Lass mal Daniela gehen.« Maren winkte mir zu. »Die hat ja sonst nichts gemacht. Ela soll ja nicht gleich einen Herzinfarkt kriegen. Sie ist jetzt schließlich in einem gefährlichen Alter.«

Rosi, Helga, Jutta und Dorit gackerten zwerghuhn-gleich. Jogi Löw knurrte.

Ich ging langsam nach vorn. Neben meiner Mutter

blieb ich stehen und fragte sie überrascht: »Weiß Ela denn nicht, dass wir kommen?«

Sie sah mich fröhlich an. Ihre Wangen waren rot, in der Hand hatte sie ein leeres Schnapsglas. Anscheinend war die Feier im vorderen Busteil schon in vollem Gange, ich hatte das verschlafen.

»Nö«, sagte sie lächelnd und bekam einen Schluckauf. »Wir haben zu spät dran gedacht. Und da war schon alles organisiert. Sie freut sich bestimmt. Überraschungspartys sind die besten.«

Hinter ihr klatschten Heidi und Jochen sich ab.

Ich holte tief Luft und stieg aus dem Bus.

Ela wohnte im zweiten Stock links in einem sehr schönen Sechsfamilienhaus. Ich drückte draußen kurz auf die Klingel. Nichts. Dann drückte ich ein zweites Mal. Wieder nichts. Dann drückte ich lang. Lang, kurz, lang.

Die Lachsalven aus dem Bus waren deutlich zu hören. Plötzlich wurde die Haustür von innen aufgerissen und eine ältere, elegante, aber etwas verblüfft blickende Dame stand vor mir. Fragend sah sie erst auf mich, dann auf den Bus.

»Ja? Zu wem wollen Sie denn?«

»Zu meiner Cousine.« Ich war immer noch erschrocken. »Sie hat Geburtstag.«

»Meinen Sie Frau Jansen?«

»Ja. Ela Jansen. Sie wird vierzig.«

Die Dame nickte. »Aber was wollen Sie denn hier? Und was ist das für ein Bus?«

Ich warf einen Blick auf Elas Freunde und Familie, dann sah ich wieder die Frau an. »Der gehört Albert, das ist mein Schwager. Und Ela wohnt doch hier. Wir wollen sie besuchen.«

»Oh.« Mit unergründlichem Gesichtsausdruck blickte

die Dame mich an. »Manu feiert an der Elbe. Das Lokal heißt ›Beach Bar‹. Ich muss jetzt los. Schönen Abend noch.«

»Manu? Aber sie heißt doch Ela. Von Manuela.«

Die Frau war so schnell verschwunden, wie sie aufgetaucht war, und ich ging langsam zum Bus zurück.

Nachdem ich den anderen mit Hilfe des Mikrofons mitgeteilt hatte, dass unsere Ela gar nicht da war, sondern in einer Strandbar feiert, gab es zunächst leichtes Murren. Tante Gerhild war beleidigt.

»Und ich habe extra noch gefragt«, sagte sie. »Nein, Mama, mein Knie tut doch so weh. Ich hole die Feier im August nach.« Und jetzt stehen wir hier, wie bestellt und nicht abgeholt. Toll.«

»Wir sitzen doch.« Meine Mutter reichte ihr ein Schnaps-glas. »Trink mal einen. Wir fahren da jetzt einfach hin. Das ist doch bestimmt keine Feier, das ist doch am Strand. Die sitzt da vielleicht mit ein paar Freundinnen und grillt.«

»Genau.« Onkel Hans blieb gelassen. »Genug zu essen und trinken haben wir ja mit. Die freuen sich bestimmt, wenn Nachschub kommt. Also los, Albert. Gib Gummi.«

Albert war ziemlich sauer. Er musste mit dem Bus rückwärts gegen die Einbahnstraße fahren, weil er vor Elas Haus nicht wenden konnte.

»Wenn jetzt hier die Bullerei steht und Geld haben will, dann zahlt ihr das«, pöbelte er ins Mikrofon. »Das kann man doch alles vorher abklären. Maren, hast du jetzt diese Bar gefunden?«

Meine Schwester hielt den Stadtplan mit ausgestreckten Armen, sie hatte anscheinend ihre Brille schon wieder in der Praxis liegen lassen. Ihre Antwort konnte ich natürlich nicht hören, sie saß ja ganz vorn neben Albert.